

Megatrend Bildung – die neue Lernkultur

Eine kleine Geschichte der Schule und der Pädagogik

Seit der Antike existiert die Vorstellung, dass Menschen lernende Wesen sind, die man mit strenger oder liebevoller Förderung zu Verbesserung führen kann. Diese Grundidee der Zivilisation wird im Mittelalter zunächst von den Kirchen aufgegriffen. In ihrer populären Form - als Bildung von Bauern - wird Analphabetisierung nur zu einem einzigen Grund betrieben: Das Volk soll die Bibel lesen können.

In der Aufklärung diffundiert der Bildungsgedanke langsam in die nun entstehenden zentralstaatlichen Institutionen. Bildung wird zur Staatsbildung. Die Alphabetisierung ist nun Teil der „Umrüstung“ der Bevölkerung auf die Anforderungen der Industriegesellschaft. Dabei werden die ORGANISATIONSFORMEN DER SCHULE weitgehend nach dem militärischen Prinzip entwickelt. Der Pädagoge Karl Scholz:

Das Schulwesen trägt bis heute paramilitärische Züge. Das Prinzip der Jahrgangs-Unterrichtung – ein militärisches Einberufungsprinzip. Das Portionierung der Übungen, 50 Minuten Lernen, 5 Minuten Pause – das Prinzip militärischen Exerzierens. Dass die Karrieren der Lehrer sich nicht dadurch entscheiden, wie sie mit Schülern und Eltern umgehen, sondern im Arrangement mit der Obrigkeit – ein typisch militärisches Prinzip.

Im weiteren Verlauf entwickeln die pädagogischen Institutionen ihre für unseren Kulturkreis typische Dreiteilung. Die „Volksschule“ dient primär der Verbreitung jener Kulturtechniken, die man für das Fabrikarbeiter-Leben benötigt. Fleiß, Ausdauer, Aushalten von Monotonie. Die Mittel- oder Realschulen werden Ausbildungsstätten für Kinder der Handwerker und Händler, den „Mittelstand“. Gymnasien und Universitäten wandeln sich im Nationalstaat des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zunächst zu Schulen des Staates, in denen die kommende Funktionselite ausgebildet wird: Beamte und Akademiker.

Wie wir lernen

In „The Psychology of Curiosity“ aus dem Jahre 1994 hat der Psychologe George Loewenstein das menschliche Lernen in seinen neuronalen Mustern aufgeschlüsselt. In unseren Hirnen, so Loewenstein, ist ein bestimmter *set* verankert, mit denen wir uns ein kohärentes Bild unserer Umgebung machen – die Basis des Bewusstseins. Stossen wir auf ein äußeres Signal, das im Widerspruch zu dieser „inneren Behauptung“ steht, erzeugt das Hirn einen „Schwarm“ vielfältiger Lösungsmodelle (Thesen), bis es sich schließlich entscheidet, eine bestimmte These als „Richtig“ zu akzeptieren (Selektion), die dann im Gedächtnis verankert wird (Bewahrung). Auf diesem Wege entsteht ein neues, stabiles Muster.¹ Dieses Verankern erzeugt eine Welle des neuronalen Glücksgefühlen, unterstützt von der Ausschüttung von Dopaminen – das Lernerlebnis.

In der klassischen industriellen Bildung bedeutet „Lernen“ hingegen primär ein Eintrichtern des „Lernstoffs“, der

- Wir lernen am besten in eigen-sinniger Neugier, das heißt in dem wir SELBST Fragen und Neugier-Potentiale entwickeln.
- Wir lernen am besten in multi-sinnlichen Situationen, also an konkreten Beispielen und Experimenten.
- Wir lernen mit dem Körper.
- Wir lernen beim Spiel, in interaktiven Gruppen, mit geführter Moderation.

Die neuen Lebens- und Arbeitswelten

Im Wandel zur globalen Wissensgesellschaft werden wir „die Treppe der Wertschöpfung hinaufgetrieben“. Services, Prozesse, Designs, Innovationen und Transformationen prägen die Wertschöpfung der Wissens-Ökonomie. Selbst in den großen Unternehmen gilt heute: Das Wiederholende, Weisungsgebundene, das typisch war für industriell geprägte Prozesse, verschwindet zugunsten eines Zwangs zur Neuerfindung, zum Selbst-Gestalten, zur permanenten Innovation – zur Alltags-Kreativität! In diesem neuen Produktions-Prozess spielen vor allem drei Faktoren eine Schlüssel-Rolle:

- Kooperation
- Individualität
- Diversität

Da der Wissens-Prozess eine „Mehrwertschöpfung der Differenz“ ist, gehen in ihn vor allem alle JENE Eigenschaften ein, die in der Industriegesellschaft eher marginal oder im kulturellen Bereich alleine verortet waren.

Während im industriellen Zeitalter die meisten Menschen eine dreiteilige Biographie durchschritten, die von den festen Grenzen der Familienbildung und Verrentung geprägt waren, schiebt sich nun zwischen die traditionellen Lebensphasen Jugend/ Familien- und Erwerbszeit und Ruhestand zwei neue Lebensabschnitte:

Postadoleszenz: Zwischen Jugend und den „Ernst des Lebens“ schiebt sich eine Experimentierphase, in der man reist, sich selbst verwirklicht und beruflich mehrfach um orientiert.

„Zweiter Aufbruch“ . In einem Alter zwischen 50 und 60 kommt es zu einer Phase der Neuorientierung und Re-Positionierung.

Drei, vier, fünf Berufe und Berufsmodalitäten, mehrere Familien-Abschnitte, dazu wiederholte Ortswechsel – Menschen im 21. Jahrhundert sind mit einer neuen „Meta-Mobilität“ konfrontiert, die neue Kulturtechniken erfordert.

Die neuen (Meta-)Qualifikationen

Was sind die wichtigsten EIGENSCHAFTEN, die SKILLS, die wir oder unsere Kinder in der Wissensgesellschaft brauchen?

- Eigenständigkeit
- Selbstkompetenz
- Teamfähigkeit
- Emotionale Intelligenz

In der industriellen Biographie mit ihren lebenslangen (männlichen) Arbeits-Biographien benötigt man zur „Life Mastership“ ein gewisse Grundbildung, viel Fleiß und EINE berufliche Qualifikation. In der Wissensgesellschaft benötigt man ein breites WELTWISSEN, dazu SELBSTKOMPETENZ und EMOTIONALE INTELLIGENZ, an denen man im Laufe des Lebens immer wieder neue Qualifikationsmodule andockt.

Das offene Bildungs-System

Die zentralen Fragen in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts lauten: Wie viele Menschen kann man in einer Gesellschaft hochbilden? In Finnland haben Prozent der 20jährigen haben eine Hochschulberechtigung in der Tasche! Seit PISA wissen wir, dass dies sehr hochqualitative, aber auch breite Abschlüsse sind. Es gibt also Gesellschaften, die andere Wege gehen und ihre GESAMTE Bevölkerung auf Hochbildungswege schicken, mittels eines modularen, offenen, individualisierten Bildungssystems. In Skandinavien und einigen anderen Ländern, etwa Neuseeland und Kanada, entstehen im wahrsten Sinne des Wortes Hochbildungsgesellschaften, die von starker Bildungsdynamik geprägt sind.

Grundlegend gibt es zwei Menschen- und zwei Bildungsbilder. Die eine sieht den Menschen als Träger von Schwächen, die moderiert und „bearbeitet“ werden müssen. Daraus entsteht das

- Bildungssystem der Bedarfsorientierung.

Menschen werden in diesem System vor allem am Bedarf der Wirtschaft entlang ausgebildet. Dies soll jedem Einzelnen eine möglichst sichere Berufsbiographie ermöglichen. Allerdings ist der Bedarf in Zukunft immer schwieriger vorhersehbar, und die Bedeutung der „Soft Skills“ sowie des „Weltwissens“ steigt ständig, auch in traditionellen Berufen.

Die Alternative ist das

- Bildungssystem der Humanorientierung.

In diesem System wird Bildung als ein lebenslanges Anrecht, aber auch eine lebenslange Pflicht jedes Einzelnen definiert. Ziel ist eine möglichst nachhaltige Bildungs-Aufwärtsmobilität in ALLEN Schichten der Gesellschaft. Nicht der AUSgebildete, sondern der autochone, der selbst-ständige Mensch steht im Vordergrund. Die Devise lautet: WERDE DU SELBST!

Ein solches System codiert zwangsläufig auch den Bildungsbegriff um. Bildung bricht aus den Status-Schranken einer Gesellschaft aus, in der „Hochbildung“ als Privileg einer kleinen Schicht definiert wird, eben der „Akademiker“. Bildung wird von einer Status-Zuschreibung zur Lebensform, zur Anschluss-Fähigkeit, zum dynamischen Moment in der eigenen Biographie. **Gebildet ist, wer es vermag, immer wieder neue Fragen zu stellen – und sich in den Antworten selbst zu verändern.** So entstehen:

- Hochgebildete Handwerker

- Emotionale Business-People
- High-Skill Servicepeople
- Praktische Akademiker

Die Schule von Morgen

Sprechen wir statt über die Schule der Zukunft lieber über die Zukunft der SCHULEN. Denn besonders in der Frage des Lernens gilt das Vielfaltsgesetz: „Schule“ wird in Zukunft eine weit gefächertes Feld von Methoden, Modellen, Orten, Situationen, Institutionen, Finanzierungen und *brands* sein. Die Schule von Morgen basiert auf folgenden Elementen:

- Die Bühne des Lebens: Im Zentrum jeder Schule wird ein Theater existieren, auf dem sich die zentrale Technik der Wissensgesellschaft vollzieht: Selbstexpression und Rollenspiel.
- Die Pädagogik der Neugier: Die Kinder bestimmen weitgehend den Lernplan.
- Die Kultur des Vertrauens: Noten werden nicht als Demütigungsinstrumente eingesetzt. Sitzenbleiben ist nicht möglich.
- Lernen in Losgröße Eins: Die Individualisierung des Lernens.
- Die Schule als „Reset“ der sozialen Ungleichheiten: Hier werden alle schichtenspezifischen Nach- und Vorteile relativiert statt verstärkt.
- Public-Private Partnerships: Die Schule öffnet und orientiert sich neu im Umfeld der Eltern, der Unternehmen, des Stadtteils, der Zivilgesellschaft.

Literatur

Reinhard Kahl, Treibhäuser der Zukunft, wie in Deutschland Schulen gelingen, Archiv der Zukunft,, Beltz-Verlag 2004

Peter Struck, Erziehung von gestern, Schüler von Heute, Schule von morgen, ,Carl Hanser Verlag, München/ Wien,1997

Manfred Spitzer, Lernen, Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Spektrum-Verlag Heidelberg, 2002

Daniel Goleman, Emotionale Intelligenz. DTV München, 1997

Enja Riegel, Schule kann gelingen, Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen, Fischer Taschenbuch Frankfurt 2004
